

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 3 Mk., pro Semester 6 Mk., pro Jahr 12 Mk. (Postgebühren 10 Pf.). Alle Bestellungen und Abbestellungen sind zu richten an den Verleger, Herrn Dr. G. W. Wilsdruff, Wilsdruff, Dresden. — Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. — Preis pro Quartal 1 Mk., pro Semester 2 Mk., pro Jahr 4 Mk. (Postgebühren 5 Pf.).



Angerbenpreise laut allgemeinem Tarif Nr. 4. — Nachzahlungs-Gebühr 20 Pf. — Verleger: Herr Dr. G. W. Wilsdruff, Wilsdruff, Dresden. — Druck: Herr G. W. Wilsdruff, Wilsdruff, Dresden. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Jeder Abbesteller ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß, über der Kassegebühren in Rechnung zu geben.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 206 — 94. Jahrgang — Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 4. September 1935

Die Schätze des schwarzen Kaiserreichs.

Die wirtschaftliche Bedeutung Abessinien's.

Durch die Nachricht von dem Konzeptionsvertrag, den der Kaiser von Abessinien mit einer englisch-amerikanischen Gesellschaft geschlossen hat, wird die Aufmerksamkeit der Welt von dem politischen Streit zwischen Italien und Abessinien auf die wirtschaftliche Bedeutung des Kaiserreichs gelenkt. Wer wußte bisher etwas von Abessinien?

Abessinien, der einzige noch selbständige Staat in Afrika, ist rund doppelt so groß wie Deutschland; aber es ist sehr dünn besiedelt. Die Ziffern über die Bevölkerungszahl schwanken zwischen 5 1/2 und 10 Millionen Einwohnern. Es ist in der Hauptsache eine Hochfläche, die bis zu 2000 Meter über dem Meer ansteigt und von Gebirgen durchzogen wird, die sich bis 3000 und 4000 Meter erheben. Neben einigen weniger bedeutenden Flußläufen durchzieht der Blaue Nil das Land, der seinen Ursprung im Tana See hat. Im großen und ganzen ist das Land unwegsam. In den Niederungen ist das Klima heiß, feucht und fiebergefährlich, in den mittleren Lagen warm und für den Anbau von Früchten und Getreide günstig und in den höheren Lagen gemäßigter und teilweise kühl. Dort, wo die Möglichkeit zum Ackerbau vorhanden ist, gibt es oft zwei, ja drei Ernten im Jahre. Die Folge ist, daß der größte Teil der Bevölkerung sich von Ackerbau und Viehzucht nährt. Neben den üblichen Getreidearten wird Gerste, Mais und Reis angebaut, und nicht zu vergessen Baumwolle und Gummi. Hier werden aber bis heute noch unzureichende Mengen gewonnen, während bei systematischem Anbau noch sehr viel mehr angebaut und geerntet werden könnte. Kaffee, Rohrzucker und Bananen sind Ausfuhrartikel, aber nicht von großer Bedeutung. Die Menschen im Lande selbst zu ernähren. Ebenso ist es mit der Viehzucht. Rindvieh, Büffel, Schaf, Ziegen, Schweine, Pferde, Maultiere, die man auf ungefähr 20 Millionen Stück berechnet, weiden im Innern des Landes. Häute und Felle sind ein Posten in der Ausfuhr des abessinischen Kaiserreichs, der mit etwa 250 000 Pfund Sterling zu Buche steht. Nicht zu vergessen ist die Wägenzucht, die einen beachtlichen Umfang einnimmt. Das Wägenwachstum ist ebenfalls ein bedeutender Ausfuhrposten und geht in der Hauptsache nach Großbritannien.

Im großen und ganzen ist Abessinien ein Musterbeispiel für die Ernährung aus eigener Scholle. Es hat niemals in die Weltmarktbesorgung eingegriffen, und das, was die Welt aus dem schwarzen Kaiserreich bezieht, macht in der Weltmarktbesorgung nur einen ganz kleinen Posten aus. Aber das liegt daran, daß das Kaiserreich so wenig erschlossen ist. Es ruhen sicherlich große Schätze in diesem Lande. Nicht nur, daß die Agrarprodukte sicherlich wesentlich gesteigert werden könnten, birgt das Land noch ungenutzte Bodenschätze, als da sind Gold, Platin, Kupfer, Eisen, Kohle, Blei und Petroleum. Wenn man jetzt durch den Konzeptionsvertrag plötzlich überall das Wort Öl in Abessinien hört, so weiß bis jetzt noch niemand, ob dieses Öl überhaupt in nennenswerten Mengen vorhanden ist. Und wenn man von Petroleum spricht, so kann noch niemand angeben, wo und wieviel Petroleum vorhanden ist. Aber mit Konzeptionsverträgen sind die Schätze allein nicht gehoben. Denn dazu gehört noch eine Technik, die sich nicht von heute auf morgen aufbauen läßt. Man darf nicht vergessen, daß es kaum Verkehrsstraßen dort gibt. Es sind meist nur Karawanenstraßen nach dem Sudan und Eritrea, über die die Schätze des Landes ins Ausland gehen. Nur eine Eisenbahnlinie gibt es von Addis Abeba nach Djibuti, die in französischem Besitz ist, an der aber auch seit einigen Monaten die Italiener beteiligt sind. Zu einer Ausbeutung des Landes würde also ein Ausbau der Verkehrswege gehören, und der ist nicht über Nacht zu bewerkstelligen. Außerdem ist man sich durchaus noch nicht im klaren, ob bei diesen Schwierigkeiten die Bodenschätze groß genug sind, so daß sie einen Abbau lohnen. Die Goldproduktion, die hauptsächlich von den Einzelminen betrieben wird, ist unbedeutend und wird mit 175 Kilogramm im Jahresdurchschnitt berechnet. Einen schnelleren Aufschwung hat der Platinbergbau genommen, der in den letzten Jahren durchschnittlich 200 Kilogramm erbrachte. Aber Umfang und Wert der anderen Bodenschätze sind sich die Gelehrten durchaus noch nicht einig.

Wie wenig das Land sich bisher in den Weltverkehr eingeeignet hat, beweist die Währung. Das wichtigste Zahlungsmittel ist der Silbertaler, und zwar in der Hauptsache der Maria-Theresiataler. Das ist jene Münze, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Handelsleben des Nordeuropas die vorherrschende Stellung einnahm. Die Währungsfrage hat den Taler bisher noch nicht verdrängen können, und es gibt wohl keinen Einwohner in dem großen Kaiserreich, der sich auf irgendein anderes Zahlungsmittel einstellen würde.

Abessinien-Streit vorm Völkerbund.

Das Genfer Kulissenspiel.

Der Völkerbundsrat gibt nur den Rahmen für die englisch-französische Abessinienauseinandersetzung ab.

Die bekannten Gesichter, die nun einmal zu einer Tagung des Völkerbundes gehören, sind alle wieder in Genf versammelt. Alle diese alten Völkerbundsclimpen werden aber diesmal wohl mehr oder weniger nur Statisten sein. Das Hauptinteresse beanspruchen der englische Völkerbundsminister Eden und der französische Ministerpräsident Laval. Die Ratstagung ist eigentlich nur der Rahmen für die englisch-italienisch-französische Auseinandersetzung über den Abessinienkonflikt.

Die Entscheidung — wenn überhaupt eine fällt, was sehr zu bezweifeln ist — fällt wie gewöhnlich hinter den Kulissen. Da man aber die Ratstagung in üblicher Form ablaufen lassen muß, muß ja wohl oder übel auch eine Tagesordnung festgelegt werden. Da Abessinien der klagesührende Staat ist, ergibt sich von selbst, wenn nicht noch ein Programmstreit ausbricht, folgende Reihenfolge in den Verhandlungen:

1. Vorlegung des Berichts des Schlichtungsausschusses über Italo-Ital.
2. Vorlegung des Berichts über die Pariser Dreimächtebesprechungen.
3. Rede des abessinischen Vertreters.
4. Rede des italienischen Vertreters.

Hierauf wird der Völkerbundsrat selbst über das zu besorgende Verfahren zu beschließen haben, u. a. auch über den Artikel der Völkerbundsstatuten, der zur Anwendung kommen soll. Die Entscheidung hierüber wird von den Besprechungen der Vertreter der einzelnen Mächte untereinander und besonders von der Enttötung des französisch-englischen Meinungsaustausches abhängen.

Die Suche nach dem Vergleich.

Die Vorbesprechungen zwischen Eden und Laval in Paris haben keine Entscheidung gebracht. Man rechnet in französischen Kreisen, daß Laval in Genf einen neuen Ausgleichsvertrag unternehmen werde. Möglicherweise werde sein in Genf zur Sprache kommender Vergleichsvorschlag die erwünschte Lösung bringen, denn er scheint die Würde Italiens zu wahren, Großbritannien zufriedenstellen und das Ansehen des Völkerbundes zu schonen.

Aber das Ergebnis der Zusammenkunft zwischen Eden und Laval wird in der Londoner Presse berichtet, daß die Angelegenheit des abessinischen Elgesehates endgültig erledigt worden sei. Verschiedene Meldungen belegen, es werde zuversichtlich gehofft, daß Edens Bericht in Genf als gemeinsamer englisch-französischer Bericht vorgelegt werden könne. Der Pariser Berichterstatter des „News Chronicle“ erklärt „von maßgebender Seite“ zu hören, daß Laval nicht beabsichtige, den Anschein einer französisch-britischen Front gegen Italien zu erwecken.

Völkerbundsratsverhandlungen beginnen mit Vertagung.

Die erste „Tag“ des Völkerbundes im Konflikt zwischen Italien und Abessinien war die in Genf übliche Vertagung der ersten Beratung. Die Verhandlungen des Völkerbundsrates sollten ursprünglich Mittwoch vormittag beginnen. Die Vorverhandlungen am Dienstag haben aber nicht geklappt. Man hat deshalb eine erste öffentliche Sitzung nach der üblichen vertraulichen Sitzung auf Mittwoch nachmittag einberufen. Eine neue Vertagung ist aber möglich.

Der italienische Vertreter Aloisi ist Dienstag nachmittag, übrigens mit mehreren Kisten, in denen sich das Material gegen Abessinien befindet, in Genf eingetroffen. Zu dieser Zeit war

Eden mit dem Auto nach Aix-les-Bains gefahren, wo er abends eine Unterredung mit Baldwin hatte.

Das französische Nachrichtenbüro Havas verbreitete am Dienstagabend die aufsehenerregende Meldung, daß der italienische Völkerbundsvertreter Baron Aloisi Dienstag früh in Aix-les-Bains eingetroffen sei, wo er in den ersten Nachmittagsstunden eine längere Unterredung mit dem dort zur Kur weilenden britischen Premierminister Baldwin gehabt habe. Gegen Abend aber erfolgte von der italienischen Botschaft in Paris ein formelles Dementi. Man nimmt in Paris an, daß die Unterredung doch stattgefunden hat, aber ohne jedes Ergebnis geblieben ist. Das englische Nachrichtenbüro Reuters streift eine Unterredung zwischen Baldwin und Aloisi ab.

Sehr interessant ist die in Genf aufgetauchte Ver-

mutung, daß Ricetti, der angeblich mit Mussolini's Schwiegersohn Graf Ciano, dem bisherigen italienischen Presseminister, näher bekannt sein soll, die Absicht habe, im Namen seiner amerikanischen Auftraggeber mit Mussolini über eine Beteiligung oder Weitergabe an der Konzeption zu verhandeln. Dieses Gerücht ist für die Genfer Atmosphäre bezeichnend.

Salomonische Entscheidung des Schiedsgerichts.

In Paris hat nunmehr das vom Völkerbund eingesezte Schiedsgericht über den Grenzfall zwischen Italien und Abessinien einen Bescheid gefällt, der jedoch geheimgehalten wird und dem Völkerbundsrat in Genf erst unterbreitet werden soll. Es scheint sich um ein recht salomonisches Urteil zu handeln, denn man glaubt in Paris zu wissen, daß sich die fünf Schiedsrichter weder nach der einen noch nach der anderen Seite ausgesprochen hätten. Man sei vielmehr zu der Ansicht gekommen, daß weder Italien noch Abessinien eine internationale Verantwortung an diesem Zwischenfall trügen.

Eine Erklärung

des abessinischen Gesandten in London.

Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, hielt auf einer Tagung der Nil-Gesellschaft eine Rede. Er sagte u. a.: Laßt uns zwanzig Jahre in Frieden leben und gewährt uns eine Anleihe von zwanzig Millionen Pfund. Diese Summe würde uns in die Lage versetzen, im ganzen Lande Schulen zu errichten und unsere Aufgaben zu entwickeln. Am Ende dieses Abschnittes, so kann ich Ihnen versichern, würden die Abessinier so weit vorwärtsgekommen sein, wie es nur jemand wünschen kann. Indessen scheint Mussolini zu glauben, die sofortige Tötung der meisten von uns sei die beste Methode, uns zu erziehen und zu zivilisieren. Ich persönlich zum mindesten gestatte mir untertänigst, diesen Standpunkt nicht teilen zu können.

Wenn das Schlußwort zum Schlimmen kommt, dann würde mein Volk, so glaube ich, lieber unter der gerechten und durchdachten Verwaltung Großbritanniens als unter der Italiens leben.

Wenn Italien durchaus noch eine Kolonie haben möchte, so muß man fragen, warum die Italiener nicht den Mut aufbringen, sich die Kolonie von denen zu holen, die davon im Ueberfluß haben; auf keinen Fall aber werden sie Abessinien als Kolonie erhalten.

Im übrigen, so sagte Dr. Martin weiter, sei nicht der geringste Beweis für die italienischen Beschuldigungen vorhanden, daß die italienische Kolonie der Gefahr eines Angriffes durch die Abessinier ausgesetzt sei.

Was die Vergabung von Konzessionen und die Beschäftigung von Ausländern angeht, so finde keinerlei Diskriminierung statt. Tatsächlich habe ein Italiener bereits eine wertvolle Konzession für die Erschließung von Gold und Platin erhalten, während Engländer und andere keine derartigen Konzessionen bejahen. Alles, was Abessinien wünsche, sei Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Außerdem verlange es die Erlaubnis zur Einfuhr von Waffen zur Verteidigung. Abessinien wolle seinerwegen keine andere Nation in einen Krieg oder in andere Schwierigkeiten verwickeln, denn die Abessinier seien überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe jedes Land schlagen würden, das völlig ungerechtigt von Abessinien und seiner Unabhängigkeit Besitz zu ergreifen versuche. Geltingt uns das nicht, so werden wir gewiß nicht als Sklaven irgendeines Volkes leben!

Marfchirt Italien?

Reuters meldet am Dienstagabend: Nachrichten aus Direkawa scheinen zu bestätigen, daß eine italienische Vorhut von 2500 Mann die abessinische Grenze von Eritrea aus überschritten hat und die dort wohnhaften Danakilen in die Flucht treibt. In den Dörfern nicht weit von Direkawa entfernt treffen fortgesetzt Flüchtlinge ein, und es wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß die Grenzüberschreitung erfolgt sei. Reuters sagt hinzu, daß dieser Bericht in Rom amtlich dementiert werde.

Die Kriegsvorbereitungen in Ostafrika.

Entsendung italienischer Eingeborenenruppen aus Libyen nach Ostafrika. — Auch in Ägypten verdächtige Regsamkeit.

Während die Diplomaten in Genf beraten, nehmen die Ereignisse in Ostafrika ihren Lauf. Mussolini hat mit dem Gouverneur von Libyen, Balbo, eine Unterredung, in der Balbo einabend Bericht über die Lage in